

Evangelium befreite Gemeinschaft, die in confessio, consensus und conscientia eine Kirche ist: in diesem Gefüge sind Theologie und Laien aufeinander bezogen und, wie die Bekenntnisschriften zeigen, auf gelebte und gelehrtte Wahrheit aus (vgl. *Gerhard Ebeling*: Der Lauf des Evangeliums und der Lauf der Welt, 217 ff.). Vergewisserung des Evangeliums, Befestigung in der Lehre, Freude zum Bekenntnis und Leben in dem am Evangelium geschärften Gewissen: Ort dieses lebenslangen gemeinsamen Geschehens ist der Gottesdienst und in besonderer Weise die Predigt. Vier Predigten sind denn auch in diese Festschrift aufgenommen (*Günther Klein, Wolfgang Schrage, Albert Stein, William Nagel*), die aber nun gerade jede auf ihre Weise demonstrieren, daß Rede in der Kirche nicht unbedingt Predigt des Evangeliums sein muß, sondern Selbstdarstellung, Exegese, Vortrag sein kann. Wie nötig hat doch der Prediger das Urteil des Laien: Diese Erkenntnis des Jubilars bestätigt sich gerade an den vier Predigten, die an anderer Stelle ausführlich analysiert werden müßten.

Aber die Bibel Alten und Neuen Testamentes bringt Kriterien genug herbei, diese Analyse vorzunehmen. Und so ist es gut, daß die exegetischen Beiträge dazu Mut machen, die *Antonius H.J. Gunneweg, Hans-Jürgen Hermisson* und *Erich Gräßer* vorlegen.

Eine ergiebige Festschrift, überzeugend durch das eine, konsequent durchgehaltene Thema und damit zugleich ein Zeichen für die Möglichkeit, daß sich die oft so divergierenden Fächer der Theologie zugunsten des Laien, zugunsten der Gemeinde mit *einem* Thema fruchtbar und wegweisend beschäftigen können. Ich möchte diesen Band vor allem den Pfarrern empfehlen, die viele Aufsätze mit Laien besprechen können, um in Rede und Widerrede das zu finden, was Gemeinde

aufbaut: Predigt des Wortes Gottes, Einweisung in die Lehre der Kirche, Suche nach Konsens und Bezeugung des dreieinigen Namens Gottes. Daß Laien dabei nicht mehr nur Objekt von theologischer Forschung sind, sich auch nicht nur so einbringen, daß sie ihre Alltagserfahrungen benennen, sondern zur theologischen Mündigkeit erzogen und also zur Unterscheidung der Geister gelehrt werden, das muß mit Henning Schröer für die Laien noch schärfer ins Bewußtsein gehoben und vor allem: in den Gemeinden auf vielfältige Weise eingeübt werden.

Eine Bibliographie der Werke Krauses und drei sorgfältige Register beschließen diesen wichtigen (aber leider: viel zu teuren und so wiederum laienfeindlichen) Band.

Rudolf Landau

*Dorothy L. Sayers: Das größte Drama aller Zeiten*, hrsg. von Hinrich Stoevesandt, Theologischer Verlag Zürich 1982, 90 S., 18,- DM.

In einem schmalen Bändchen von nur 90 Seiten sind vier Kostbarkeiten gesammelt: drei Essays der bekannten und geschätzten Kriminal-Autorin zur Gegenwartskraft des christologischen Dogmas und ein kurzer Briefwechsel zwischen Karl Barth, dem Entdecker der zwei ersten Essays für die deutschsprachige Szene, und Dorothy Sayers. Das Ganze ist mit einer sehr lesenswerten Einführung von Hinrich Stoevesandt versehen, der nicht nur erläutert, was Barth an jenen Essays entzückte, sondern dem Leser auch Dorothy Sayers nahezubringen vermag.

Das Büchlein macht in einer unglaublich erfrischenden Weise das christologische Dogma zum Prüfstein nicht nur der Kirche, sondern des europäischen Geistes und gar des Universums. Zur Anregung nur zwei Zitate:

„Der christliche Glaube ist das aufregendste Drama, das der menschlichen Einbildungskraft je geboten wurde. Und gerade im Dogma ist er als dieses Drama verstanden und dargestellt! Wenn wir das in den Glaubensbekenntnissen der Kirche klar bezeugte Drama langweilig finden, dann haben wir diese erstaunlichen Schriftstücke entweder nie wirklich gelesen oder aber so oft gedankenlos rezipiert, daß wir alle Empfindung für ihren Sinn verloren haben“ (S. 27). Sollte jemand einwenden wollen, es sei nicht so sehr langweilig wie obsolet, weil mythisch, so lese jener die einem wahren Feuerwerk gleichenden Umsetzungen des christologischen Dogmas in die Gegenwart, die Sayers unter dem Eindruck des entschiedenen Heidentums im Dritten Reich ihren Landsleuten vorzulegen vermochte.

„Die Behauptung, das Dogma sei unwichtig, ist eine Lüge; es ist außerordentlich wichtig. Und es ist verhängnisvoll, die Menschen glauben zu lassen, das Christentum sei lediglich Gefühlssache; es ist lebensnotwendig, darauf zu beharren, daß es in erster Linie und hauptsächlich eine rationale Erklärung des Universums ist ... Die Vorstellung, jedermann wisse ganz gut, was Christentum sei, und brauche lediglich ein wenig Ermunterung, um es zu praktizieren, ist verhängnisvoll. Die brutale Wirklichkeit ist anders: in diesem christlichen Land hat kaum einer von Hundert eine blasse Ahnung, was die Kirche über Gott und Mensch, über die Gesellschaft oder die Person Jesu Christi lehrt ... Gebt uns eine nette Religion, das ist schon so lange ein populäres Schlagwort, daß wir geneigt sind, es unbesehen zu akzeptieren ... Die römisch-katholische Kirche hat als einzige ihr Prestige bewahrt, weil sie die Theologie in den Vordergrund ihrer Unterweisung stellt. Manche von uns halten die römische Theologie viel-

leicht für einfallslos und beschränkt; doch das ist nicht der springende Punkt. Es geht vielmehr darum, daß die Römische Kirche ... gerade deswegen, weil sie so auf der Theologie besteht, diszipliniert und geachtet ist und soziologisch ins Gewicht fällt“ (S. 51.53).

Dies alles wird nun nicht im Stil der Lehre vorgetragen, sondern mit dem Charme und Witz, der die besten Kriminalromane der Autorin auszeichnet. Zur Sache habe ich zwei Anmerkungen:

1. Sayers macht über alle Maßen klar, daß man den Gott der Bibel nur lieben kann, wenn man ihn bewundert. Oder anders: Wenn Christen von Gott reden, haben sie nicht von Simplem zu stammeln, sondern das Dogma der Dreieinigkeit und des Gottmenschen Christus Jesus vernünftig und lebensvoll zu erläutern. Die Bewunderung Gottes kommt da nicht aus seiner Macht, wie es uns gefährlicher Weise immer wieder aufgedrängt wird, sondern aus der Frage nach dem Sinn des Universums, „welche noch keine Theologie, Philosophie oder Weltanschauung je völlig zu beantworten vermocht hat: Warum wollte Gott – wenn es einen Gott gibt – überhaupt jemals irgend etwas unter irgendwelchen Bedingungen erschaffen?“ (S. 40).

2. Die leicht erträgliche, weil freundlich selbstironische Arroganz des fiktiven Helden Lord Peter Wimsey ist auch seiner Erfinderin eigen. Für sie wäre gewiß eine Religion unerträglich, die nicht so viel Niveau hat, daß sie wenigstens der Kompliziertheit Bachscher Fugen sowohl gewachsen als deren Vorlage ist. Man mag solche Arroganz für unangemessen, weil elitär und damit dem Evangelium zuwider, halten. Aber damit wäre bestimmt nicht alles gesagt, was zu sagen ist (vgl. auch C.S. Lewis, Christentum schlechthin). Denn es ist schon so, daß

eine billige Gnade, eine billige Religion und ein billiger Gott in unserer Wegwerfgesellschaft nur den Wert der Billigwaren hätten.

Die Bibel geht der evangelischen Christenheit, zumindest in Europa, gerade verloren, und über das Dogma besteht keine Gewißheit. Vielleicht vermögen es die scharfen Sinne einer wachsamsten Nichttheologin, uns und viele andere von einer unverzeihlichen Vergesslichkeit zu befreien.

Horst Seebaß

*Reinhard Freiling (Hrsg.): Die Kirchen und die Konservativen – „Traditionalismus“ und „Evangelikalismus“ in den Konfessionen, mit Beiträgen von Stephan Pfürtner, Erich Geldbach, Manfred Marquardt und Walter Schöpsdau. Heft 62 der Bensheimer Hefte. Herausgegeben vom Evangelischen Bund. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984, 118 S. 9,80 DM.*

Zugrunde liegen der Veröffentlichung vier Referate, die auf der 27. Europäischen Tagung für Konfessionskunde vom 3. bis 5. März 1983 in Bensheim gehalten worden sind. Sie gehen von der Grundtatsache aus, daß quer durch die Konfessionen ein „Konservatismus“ mit weitreichenden Strategien in der Evangelisation und Mission unter Heranziehung moderner Medien unaufhörlich wächst. Ihr weltweites Sympathieumfeld soll ungefähr 200 Millionen Evangelische, darunter weithin in den Jungen Kirchen umgreifen.

Stephan Pfürtner (kath., Marburg) konzentriert sich in seinem Beitrag über „Traditionalistische Bewegungen im gegenwärtigen Katholizismus“ vorwiegend auf die von Erzbischof Marcel Lefebvre ausgegangene traditionalistische Bewegung, ohne das „Opus Dei“ und die charismatische Bewegung zu übersehen. Jedenfalls liegt hier wohl die eindringlichste Analyse mit vielen

erhellenden und bisher kaum beachteten Einzelbeobachtungen vor, der man auch bei dem Versuch einer kritischen Urteilsbildung weithin nur folgen kann.

Erich Geldbach (bapt., Bensheim) bemüht sich im Hauptteil seines Referates um das Thema „Evangelikalismus – Versuch einer historischen Typologie“. Das ist ihm weithin gelungen im Blick auf den Fundamentalismus und Evangelikalismus im angelsächsischen Protestantismus, vornehmlich in Nordamerika. Vielleicht wäre manches noch deutlicher herausgetreten, wenn auch das Gegenüber dieser Bewegungen mit hineingenommen worden wäre. So war doch die Notsituation einer modernen, hybridgewordenen wissenschaftlichen Theologie mit ihrem Verlust fundamentaler Erkenntnisse der biblischen Zeugnisse daran mit Schuld, daß so viele Engführungen auf der anderen Seite entstanden sind. So bietet dieses Referat – wohl auch notgedrungen – nur *einen* Ausschnitt aus der amerikanischen Kirchengeschichte.

Einige Unebenheiten fallen dann auf bei dem Versuch, „die Identität der Evangelikalen in Deutschland“ herauszuarbeiten. Geldbach sagt: „Die für Amerika angegebene historische Typologie, die bis zur Gegenwart Bedeutung hat, besteht in Deutschland so nicht.“ So wird man den Satz, daß die „Gemeinschaftsbewegung die tragende Säule der Evangelikalen in Deutschland“ sei, nach einer Ergänzung im Schlußabschnitt so zu verstehen haben, daß sie die „stille“ neben der „kämpferischen“ Säule darstellt. Ob das richtig ist, daß die „Stillen im Lande“ erst durch die Begegnung mit dem amerikanischen Methodismus gewagt haben, Massen zu mobilisieren? Es fallen dann kantige Sätze auf wie z.B.: die Evangelikalen haben den „Marsch durch die Institutionen“ in die volksskirchlichen Räume angetreten. Oder: die evangeli-